



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
154 (1943)**

39 (9.2.1943)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-249861](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-249861)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Verleger: Mannheimer Zeitungsgesellschaft, Postfach 170, 6800 Mannheim. Druck: Mannheimer Zeitungsgesellschaft, Postfach 170, 6800 Mannheim.

Mannheimer Neues Tageblatt

Verleger: Mannheimer Zeitungsgesellschaft, Postfach 170, 6800 Mannheim. Druck: Mannheimer Zeitungsgesellschaft, Postfach 170, 6800 Mannheim.

Dienstag, 9. Februar 1943

Verlag, Schicklerstraße und Hauptstraße 1, 4. Stockwerk, Gesamt-Nr. 249 51
Vertriebs-Kosten: Nr. 175 90 - Druckkosten: Nr. 175 90

154. Jahrgang - Nummer 39

Arbeitspflicht auch in USA

für alle Männer von 18 bis 65 und für alle Frauen von 18 bis 50 Jahren

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Vissabon, 9. Februar.

Am amerikanischen Senat wurden unheimlich offiziell die Gesetzesentwürfe eingebracht, die die Einführung der Dienstpflicht für alle Männer und Frauen der Vereinigten Staaten vorsehen. Der Präsident bekommt durch diese Gesetze die Macht, alle Männer im Alter von 18 bis 65 und alle Frauen zwischen 18 und 50 Jahren gesetzlich zur Lebensarbeit zu verpflichten, die die Regierung ihnen zuweist, ganz gleich, ob der Arbeitsplan mit ihrem Wohnort zusammenfällt oder nicht.

Eine Million Arbeiter fehlen

— Vissabon, 9. Februar.

Der ehemalige Präsident der USA Herbert Hoover erklärte, Nordamerika brauche mindestens eine Million Arbeiter mehr, wenn die Kriegsproduktion und die Lebensmittelversorgung nicht Schaden leiden sollten.

Probleme, die Churchill schwer zu schaffen machen

Wie kann die U-Boot-Gefahr beseitigt, wie kann der Nordafrika-Feldzug zum guten Ende geführt werden?

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 9. Februar.

Mit der Rückkehr von Churchill nach England treten die ganzen Fragen, die aus der Casablanca-Konferenz zur Diskussion kommen, nach ihrer publizistischen Behandlung, in ein aktuelles Stadium. Der Londoner Korrespondent von „The Daily Mail“ bemerkt, daß es durchaus möglich sei, zu zeigen, daß Churchill bei seiner Rückkehr ein zurechtgerichtetes Land vorfindet; er kommt vielmehr zu dem Schluß, daß sich nach Afrika und nach einer harten Nahrungssuche, die den Krieg zu einem schnelleren und erfolgreicheren Ende zu bringen vermögen.

Die „Times“ unterzieht in ihrem heutigen Artikel die neue Churchill'sche Veranschaulichung unter verschiedenen Gesichtspunkten und kommt zu dem Schluß, daß ihn heute vor allem zwei Aufgaben erwarten. Zunächst die Notwendigkeit, mit der U-Bootgefahr fertig zu werden, die die wichtigsten Zusammenhänge zwischen den drei alliierten Mächten Großbritannien, Kanada und den Vereinigten Staaten erfordert; die amerikanischen Mittelstaaten in Anspruch genommen werden für den Aufbau des Krieges. Es ist, so führt die „Times“ fort, noch viel zu tun über- und in England werden niemand eher zufrieden sein, bis „der Krieg in eine neue Phase getreten ist.“

Das Blatt gibt dann zwar zu, daß die wichtigste gegenwärtige Aufgabe Tunisien ist, läßt jedoch keine Behauptung den Blick durchdringen, wenn es erklärt, daß die noch anzuhaltende Arbeit für eine Invasion Europas ein Ziel der „von unerhörter Bedeutung“ sei. Bei der Behandlung des Themas Tunisien drückt die „Times“ dann auch ihre Befürchtungen über die dortige politische Situation aus und meint, daß die Verbindungsstellen innerhalb dieses kritischen Gebietes nach wie vor von politischer Unklarheit beherrscht werden.

Dieser Satz spiegelt deutlich die Enttäuschung über das Nordafrika-Unternehmen wieder, das damals von ähnlichen englischen Führern, allen voran die „Times“, eben als die „neue Phase“ bezeichnet wurde.

Was diese Frage anbetrifft, so ist auch heute nicht im geringsten irgendeine Entwirrung des Problems zu sehen. Auf einer Preisunterkunft in Algerien erklärte der politische Vertreter Roosevelt, Winston Churchill, daß die U-Bootgefahr die wichtigste Aufgabe der Alliierten sei, und daß die U-Bootgefahr die wichtigste Aufgabe der Alliierten sei, und daß die U-Bootgefahr die wichtigste Aufgabe der Alliierten sei.

Was diese Frage anbetrifft, so ist auch heute nicht im geringsten irgendeine Entwirrung des Problems zu sehen. Auf einer Preisunterkunft in Algerien erklärte der politische Vertreter Roosevelt, Winston Churchill, daß die U-Bootgefahr die wichtigste Aufgabe der Alliierten sei, und daß die U-Bootgefahr die wichtigste Aufgabe der Alliierten sei, und daß die U-Bootgefahr die wichtigste Aufgabe der Alliierten sei.

Was diese Frage anbetrifft, so ist auch heute nicht im geringsten irgendeine Entwirrung des Problems zu sehen. Auf einer Preisunterkunft in Algerien erklärte der politische Vertreter Roosevelt, Winston Churchill, daß die U-Bootgefahr die wichtigste Aufgabe der Alliierten sei, und daß die U-Bootgefahr die wichtigste Aufgabe der Alliierten sei, und daß die U-Bootgefahr die wichtigste Aufgabe der Alliierten sei.

Was diese Frage anbetrifft, so ist auch heute nicht im geringsten irgendeine Entwirrung des Problems zu sehen. Auf einer Preisunterkunft in Algerien erklärte der politische Vertreter Roosevelt, Winston Churchill, daß die U-Bootgefahr die wichtigste Aufgabe der Alliierten sei, und daß die U-Bootgefahr die wichtigste Aufgabe der Alliierten sei, und daß die U-Bootgefahr die wichtigste Aufgabe der Alliierten sei.

Was diese Frage anbetrifft, so ist auch heute nicht im geringsten irgendeine Entwirrung des Problems zu sehen. Auf einer Preisunterkunft in Algerien erklärte der politische Vertreter Roosevelt, Winston Churchill, daß die U-Bootgefahr die wichtigste Aufgabe der Alliierten sei, und daß die U-Bootgefahr die wichtigste Aufgabe der Alliierten sei, und daß die U-Bootgefahr die wichtigste Aufgabe der Alliierten sei.

Was diese Frage anbetrifft, so ist auch heute nicht im geringsten irgendeine Entwirrung des Problems zu sehen. Auf einer Preisunterkunft in Algerien erklärte der politische Vertreter Roosevelt, Winston Churchill, daß die U-Bootgefahr die wichtigste Aufgabe der Alliierten sei, und daß die U-Bootgefahr die wichtigste Aufgabe der Alliierten sei, und daß die U-Bootgefahr die wichtigste Aufgabe der Alliierten sei.

Hoover bezeichnete den Arbeitermangel in den USA derart drückend, daß an seiner Regierung sogar die Wehrmacht der Vereinigten Staaten Arbeitsträfte hergeben müsse. Als besonders an Kräfte notleidende Arbeitsgebiete nannte Hoover die Farben- und die Metall- und Textilindustrie.

Rationierungsschaus in USA

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Vissabon, 9. Februar.

In New York kam es am ersten Tag der Schüraktionierung zu unvorstellbaren Szenen. Infolge einer Indiskretion, die auf den Oberbürgermeister La Guardia zurückzuführen wird, erzielte eine große Menge der Bevölkerung bereits im Lauf des Sonntags Kenntnis von der bevorstehenden Rationierung. Diese Maßnahme sollte am Sonntag nachmittag 15 Uhr in Kraft treten und erst eine halbe Stunde vorher amtlich durch den Mundfunk bekanntgegeben werden. Man hatte dadurch eine rechtzeitige

Vorbereitung der Öffentlichkeit und der Geschäfte und das Einleben von Haushalten vermeiden wollen. Infolge der Bestimmungen gewisser Geschäfte, freile in New York zu La Guardia erzielten diese aber einen Witz, und die Nachricht verbreitete sich sofort in der ganzen Stadt. Es kam zu einem lächerlichen Anlauf auf die Schuhgeschäfte, die förmlich ausgeplündert wurden, noch bevor die Rationierungsmaßnahmen überhaupt in Kraft treten konnten.

Sonst könnte es fatal ausgehen . . .

— Stockholm, 9. Februar.

Vor dem Außenministerium des USA-Präsidenten fand sich der amerikanische Kriegsminister Stimson für die Verlängerung des am 30. Juni auslaufenden Pacht- und Leihgesetzes ein. Stimson führte dabei u. a. aus, daß die Nichtverlängerung des Pacht- und Leihgesetzes zu einer sehr ernstlichen Störung der Kriegsanstrengungen der vereinigten Nationen führen würde, die sehr leicht „fatal auslaufen“ könnte.

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Vissabon, 9. Februar.

Der Sonderbeauftragte des Gauleiter General Catroux, ist nunmehr im Hauptquartier Girauds eingetroffen. In den vorliegenden englischen Berichten wird aber erklärt, seine Anwesenheit sei zunächst nur der Information und vorbereitenden Besprechungen. Seine Ernennung zum Leiter der alliierten Mission des Gauleiter bei Giraud werde vom Ausgange dieser informatorischen Besprechungen abhängen. Zunächst werde sich Catroux noch einmal nach Tunis zurückziehen, um dort die laufenden Geschäfte als Hochkommissar abzuwickeln.

Was geschieht mit Alexander und Montgomery?

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 9. Februar.

Der Londoner Korrespondent von „The Daily Mail“ hält es nicht für ausgeschlossen, daß Churchill im Hinterhaus eine Reihe von Umstellungen innerhalb höherer militärischer Befehlsstellen beabsichtigt werden. Jedenfalls dürfte er, falls die Nachricht von einer bevorstehenden Ernennung Eisenhower zum Oberbefehlshaber im Mittelmeergebiet sich bewahrheiten sollte, einiges zu sagen haben über die Stellung Alexander und Montgomerys, und in dieser Beziehung dürfte es ihm nicht leicht fallen, den richtigen Ton zu treffen, um das englische Publikum damit zu versöhnen, daß diese so populär gewordenen britischen Generale jetzt einem Amerikaner unterstellt werden, dessen militärische Fähigkeiten an Hand des jüngsten Feldzuges mit Recht in Zweifel gezogen werden.

Eine Uebersicht über die britischen Protesten ergibt, daß eine Opposition gegen Churchill nicht zu erwarten ist, es sei denn in der kritischen Frage der U-Boot-Entlastung, die bekanntlich in den letzten Wochen zu gelegentlich sehr scharfen Ausfällen gegen die Regierung und insbesondere die Admiralschiffahrt geführt hat. Churchill, so vertritt der „Manchester Guardian“, könne überzeugt sein, daß er niemals wirmer unterstellt werde, als wenn er bei der Behandlung dieses Problems neue Ideen und neue Methoden beibringe. Wie die sowjetischen Korrespondenten indessen berichten, muß Churchills Vorkenntnis noch um einige Tage verbessert werden, da der Premierminister gegenwärtig zu sehr mit Arbeit überhäuft sei.

Die Abwehrschlacht wird immer erbitterter

Immer aufs neue bewähren sich unsere Verbände gegenüber großer feindlicher Uebermacht

(Zusammenfassung der M.R.S.)

— Aus dem Führerhauptquartier, 9. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront nahm der Ansturm des Feindes an Heftigkeit zu. Die deutschen Truppen standen in braven Kämpfen abzuwehren, in schweren Abwehrkämpfen gegen Durchbruch u. Umfassungsoffensiven des unter starkem Kräfteeinsatz angreifenden Feindes.

Im Westkafkas wurden britisch besetzte Vorposten der Sowjets abgewiesen.

Gegen erneute feindliche Angriffe im Mundungsgebiet des Don sind eigene Gegenangriffe im Gange.

Am unteren Don, im gesamten Donzgebiet und westlich des Dostal-Abzweiges erneuerten die Bolschewiken ihre Angriffe auf breiter Front. Sie wurden in schweren Kämpfen abgewiesen oder im Gegenangriff aufgefangen. Die Kämpfe dauern an. In der schweren Abwehrschlacht bewähren sich unsere Verbände immer wieder aufs neue gegenüber einer großen feindlichen Uebermacht und bei ungünstigen Wetterverhältnissen.

Die Fortsetzung der Angriffe südlich des Ladogasees gegen unsere Abwehrkräfte brachte den Bolschewiken schwere Verluste ohne jeden Geländegewinn.

In Ostafrika wurden mehrere feindliche Vorposten unter beträchtlichen Verlusten des Gegners an Menschen und Material abgewehrt.

Im libysch-tunesischen Grenzgebiet steuerte ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen. Sofort einsetzende Gegenangriffe zwangen den Feind zum Rückzug. Deutsche Fliegerverbände griffen den Feind

überraschend an und fügten ihm empfindliche Verluste an Menschen, schweren Waffen und motorisierter Fahrzeugen zu. Deutsche Jäger zerstörten an der Ostküste Tunisiens feindliche Bomber und Jagdverbände und schossen bei einem eigenen Verlust 13 Flugzeuge ab.

Unter Verletzung des schwedischen Hoheitsgebietes flogen in der vergangenen Nacht einzelne feindliche Flugzeuge in den Dönsen ein. Bombenwürfe wurden nicht festgestellt.

Die Gauleiter im Führerhauptquartier

— Aus dem Führerhauptquartier, 8. Febr.

Auf Einladung des Führers begaben sich die Reichsleiter und Gauleiter im Aufbruch an ihre Tagung am 7. Februar zum Führer im Hauptquartier.

Im Verlauf des Zusammenkommens sprach der Führer vor den versammelten Parteiführern über die militärische und politische Lage. In seiner Ansprache, die von größter Entschlossenheit und absoluter Siegeszuversicht getragen war, brachte der Führer die Gewißheit zum Ausdruck, daß die Härte der Zeit und der Geist der unseren Völkern aus ihr erwächst, der deutschen Nation eine ungeheure Stärke verleihen und sie unüberwindlich machen werden.

Der Besuch der Reichsleiter und Gauleiter beim Führer in seinem Hauptquartier schloß mit einem glänzenden Bekenntnis der Parteiloyalität zur Größe der Aufgabe, die der Nation in ihrer schwersten Kampf gestellt ist.

Reichsmangel in Reusberger Schulen. 800 öffentliche Schulen von Reusberg sind wegen Reusmangel geschlossen worden. Eine Million Schüler und Schülerinnen ist bis zum 8. Februar zwecks Ersparnis von Heizmaterial in Ferien geschickt worden.

Der Handschlag zwischen Front und Heimat

— Mannheim, 9. Februar.

Die Reichsleiter und Gauleiter sind beim Führer im Führerhauptquartier gewesen; sowohl wir als auch erinnern, ein einmaliger Vorgang in der Geschichte dieses Landes und als solcher ein Beweis dafür, wie die Zusammenfassung der Kräfte von Front und Heimat nun konkrete Form anzunehmen beginnt. Der Führer hat zu den Männern, die am unmittelbarsten seine Idee und seine Autorität im Volk vertreten, von dem Kampf gesprochen, in dem augenblicklich Deutschland steht, von den Pflichten, die aus diesem Kampf der Front für die Heimat erwachsen, von seiner absoluten Entschlossenheit, den Kampf mit äußerster Kraft weiterzuführen und von der gleich absoluten Zuversicht, mit der er dem siegreichen Ende des Kampfes entgegenfahre. Die Gauleiter wiederum konnten ihm berichten, daß die Heimat, angetrieben zum großen Appell des Schicksals, in gleicher Entschlossenheit nun ihre letzten Kräfte mobilisiert, um der Front die materiellen und moralischen Voraussetzungen für den Sieg zu schaffen.

So haben sich in diesen Stunden im Führerhauptquartier Front und Heimat den Handschlag gegeben, getreu nach der Verpflichtung zu handeln, die das Schicksal ihnen auferlegt hat: in den Stunden der Beherrschung eine verschworene Gemeinschaft zu bilden, um einmal in den Stunden des Sieges den Triumph mit gleichem Rechte und mit gleichem Stolz gemeinsam feiern zu können.

Diese Stunde des Sieges ist heute noch nicht da. Wir wissen auch nicht, wann sie kommen wird. Die Zeit, da man glaubt, den Sieg würden gleichsam die Heerführer über Nacht herbeiführen, ist längst vorbei. Die Koalition der Wehrer, die unter den ersten Stößen wankte und bereit war, sich selbst von der Weltgeschichte schon abzuscheiden, hat sich wieder gefast, neu geordnet und mit neuem Glauben gekämpft. Das Schwergewicht innerhalb dieser amerikanischen Koalition hat sich verlagert in die Hände der russischen und innerasiatischen Stämme und in die unerschütterliche Stärke des amerikanischen Kontinents. Dort hat sich der Krieg nun eingeschrieben und dort führt er sich wohl. Von dort strömt ihm nun, was er braucht, Gut und Blut, Menschen und Material. Dort hat seine Flucht vor der Zerschmetterung des Landes eine Heimstatt gefunden, der es am leichtesten fällt, sich zum Kriege zu bekennen, und jene Hoffnungen, die weit vom Schicksal den Sieg gerufen erwarteten. Der Krieg, der bis zum Juni 1940 eine voranschreitende und ausfallende Angelegenheit war, hat sich seit 1942 festbündel gemacht. Er entspringt sich aller menschlichen Deutung und allem menschlichen Maß. Er hat jetzt nur seine ganze Kraft auf uns gelenkt, aber er läßt kein Atmen zu, wenn er diese Kraft einmal von uns nehmen werde.

Aber gerade in dieser Zeit begriff man auch, wie unendlich im Grunde genommen das Wann gegenüber dem Wie dieses Endes geworden ist, wie alles darauf ankommt, daß der Krieg mit einem deutschen Sieg zu Ende geht, gleichgültig, ob er früher oder später zu Ende geht. Schon einmal hat die Nation die Wollen zu früh aus der Hand gelassen, und sie hat keinen Frieden dafür gemietet, sondern dauernden Krieg; und wenn heute die Schwere derer, die im ersten Weltkrieg kämpften und bluteten, wieder kämpfen und bluten müssen, dann ist das schließliche Uebels anderes als die Folge davon, daß man im ersten Weltkrieg das Wann wichtiger als das Wie genommen hat. Heute löst die Frage nach dem Wann sich gewiß nicht aus dem Sinn u. Herz verbannt; es wäre eine Zumutung, die über das Menschliche hinausginge, es zu fordern; aber sie muß in die letzten Winkel des Herzens gedrungen werden. Groß vor unserer Erkenntnis und unserer Pflicht hat nur die Frage nach dem Wie zu stehen.

Um dieses Wie abzuklären müssen wir nicht bangen zu sein, wenn wir unser selbstsichere sind. Daran kommt es heute allein an. Der Sieg ruht heute mehr denn je in der Festigkeit unserer Herzen. Werden diese Herzen schwach und zaghaft, verlieren sie Glauben und Mut, ist ihnen die Tat und Opfer, dann entleert sich der Sieg, und alles, was wir bisher erreicht haben, kann ihn nicht mehr an unser Schicksal fetten. Solange aber unsere Herzen glühend sind, solange wird es an dieser Zeit auch die helle Flamme des Sieges brennen.

Freilich: diese Gläubigkeit und Zuversicht braucht nicht zu sein, sie soll nicht sein. Man muß die Weltkenntnis nicht auf die Dummheit von Stunden, auf die harte Entschlossenheit vieler Tage und Monate und vielleicht Jahre kommt es an. Nicht Begeisterung, die sich an der eigenen Leidenschaftlichkeit verheißt, sondern Fanatismus, der an aller Not immer bitter, immer trotziger, immer verzweifelter wird, das ist es, was heute von der Nation verlangt wird. Das heißt aber nicht, im Sinne des Gefühls über den Tag und seine Müde sich erheben, sondern sich in Härte und Entschlossenheit willig unter den Tag und seine Plage beugen, sie annehmen als das Gesetz des eigenen Lebens, sich mit ihnen vermählen als einem Stück des eigenen Seins.

Die ganze Nation hand voll Engländern vor den Toten und vor den Toten von Stalingrad. Unsere Herzen waren heiß und weich und willig. Diese Stimmung verneht. Jeder Tag trägt Neues heran, unter dem das Alte, und sei es noch so groß und noch so frohlich, vergraben wird. Aber was nicht vergraben darf, ist die Erkenntnis und die Verpflichtung, die der Name Stalingrad in unserem Volk angeschrieben hat: wenn wir nicht so sind wie sie, tren bis zum letzten und opferwillig bis zum letzten, sind wir ihrer und ihres Sieges nicht würdig. Das

Mögen wir die Weltgeschichte vor- und rückwärts durchmustern: noch nie hat sich ein großes Dasein anders als auf dem Grunde eines unendlichen Opfers aufgebaut! Das Geschenk des Lebens für das Leben, - das ist es, was sie auf allen Seiten von uns fordert.

Georg Stammer

